

Gesellschaftskonform leben ohne falsche Kompromisse

Jeremia 29,1-14 und Daniel 1

Bundesratstagung 10/05/2024 (25 mn)

Bonjour!

Ich freue mich, dass ich an dieser Bibelarbeit teilnehmen darf!

Ich bin eine französische Theologin und es ist an sich schon eine sehr gute Nachricht, dass eine Französin zu einer deutschen Bundesratstagung eingeladen wird!

Wir haben so viel gemeinsam, und wir haben das Wichtigste gemeinsam, unseren Herrn Jesus Christus; aber ich werde euch keine Bibelarbeit über das Thema der deutsch-französischen Versöhnung oder sogar der Versöhnung in Christus vorstellen, auch wenn es sehr interessant ist.

Als ich über Ihr Thema "Dein Reich komme! gerecht anders leben" nachdachte, fiel mir jemanden aus der Bibel ein, die dieses Thema verkörperte, die nach den Werten des Reiches ohne falsche Kompromisse lebte, aber auch er war wirklich Zeugnis Gottes in seiner Gesellschaft: Daniel.

Was wissen wir über Daniel? Die Löwengrube, die Traumdeutung, ... wir werden das alles noch einmal durchgehen, aber es ist viel mehr als das.

Die Geschichte Daniels beginnt, als Babylon blühte: Nebukadnezar, sein König, machte es zu einer Stadt, die die antiken Historiker mit Bewunderung erfüllte, zum wahren Handels- und Literaturzentrum Westasiens bis hin zu Alexander.

Gucken Sie an die Tür von Ishtar und auf die Größe der Leute!

Sie haben von den hängenden Gärten von Babylon gehört, einem der sieben Weltwunder der Antike ... sie sollen aus dieser Zeit stammen, auch wenn sie archäologisch nie gefunden wurden.

Wir befinden uns im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Das Volk Israel wird gerichtet, weil es ungehorsam war, weil es sein Vertrauen in andere Götter oder sich selbst gesetzt hat, anstatt auf Gott zu vertrauen, der es aus Ägypten befreit hatte.

Dieses Urteil wird in mehreren Etappen in einem Crescendo mit mehreren aufeinanderfolgenden Deportationen vollzogen, von denen die allererste unseren Daniel einschließt.

Die Geschichte von Daniel beginnt gut, sehr gut sogar: er wird mit einem silbernen Löffel im Mund geboren...

Daniel wird am Hof von Jerusalem geboren, als Mitglied einer adligen Familie oder sogar einer königlichen Abstammung, verwöhnt, mit einer privilegierten Ausbildung, erzogen, um zu führen, für hohe Ämter bestimmt, um eine wichtige Rolle für sein Land zu spielen. Doch die Geschichte sollte eine dramatische Wendung nehmen.

Im Jahr 605 v. Chr. belagert Nebukadnezar Jerusalem und nimmt den Sieg mit. Liest ihr noch einmal das erste Kapitel des Buches Daniel, das davon berichtet.

Daniel ist noch ein ganz junger Mann und wird vom Feind seines Volkes an dessen Hof in die Hauptstadt Babylon verschleppt.

Er wird mehr als 1500 km von seinem Zuhause entfernt transplantiert ... in ein Land, in dem er weder seine Kultur, noch seine Religion, noch seine vertraute Umgebung wiederfindet. Er ist Waise (zumindest wird nicht von seinen Eltern oder seiner Familie gesprochen, er sieht sie nicht mehr). Er muss seine Kleidung, seinen Haarschnitt und seine Sprache wechseln. Er sprach Aramäisch, eine dem Hebräischen ähnliche Sprache mit einem Alphabet; er muss Akkadisch lernen, wo ein Symbol für eine Silbe steht, mit einer Keilschrift. Diese intensive Ausbildung dauert drei Jahre.

Man geht sogar so weit, dass man ihm seinen Namen mitnimmt: Er hieß Daniel ("Gott ist mein Richter"... El wie Elohim, Gott) und ihm einen neuen Namen gibt, Belchatsar ("Sein Leben sei bewahrt"), in den ein babylonischer Göttername, Bel, eingearbeitet wird. Jedes Mal dass er angerufen wird, hört er den Götternamen. Alles ist gegen ihn und greift seine Gedanken, seine Person, seine Werte und seinen Glauben an.

Dasselbe gilt für seine Freunde: Hananja, das heißt „Der von Gott geliebte“ wird zu Chadrach, „der vom Sonnengott erleuchtet wird“; Michael (das bedeutet „der wie Gott ist“) wird zu Mechak, „der dem Mondgott gleicht“; und Asarja, „der Herr ist mein Helfer“, wird zu Abed-Nego, „einem Diener des Gottes Nego“.

Es ist, als würde er umformatiert, um ein anderer zu sein.

Die Dinge wurden nicht besser, denn während seiner Gefangenschaft hörte er immer dunklere Nachrichten aus Jerusalem, bis es schließlich zerstört wurde und auch der Tempel.

Die biblische Erzählung, insbesondere am Ende des 2. Buches der Könige, erwähnt diese Ereignisse als eine der entscheidendsten und auch schrecklichsten Episoden der gesamten biblischen Geschichte: Jerusalem, die Stadt des Königs David, die Stadt des Tempels Salomos, wird von den Babyloniern verwüstet. Die Königsfamilie wird ermordet, die Stadt niedergebrannt und geplündert. Das Volk hat keinen König, kein Land und keinen Tempel mehr. Was wird mit Ihm geschehen?

Es herrscht dann das allgemeine Gefühl, dass Gott sein Volk verlassen hat. Die Zukunft sieht düster aus.

Was wird Daniel tun?

In der Tat folgten zu seiner Zeit weitere Deportationen auf seine Deportation und es gab viele Menschen, die von Jerusalem nach Babylon verbannt wurden. Unter ihnen gibt es verschiedene Haltungen. Das Exil zwingt das Volk Gottes, sich die Frage nach der Identität zu stellen: Wer sind wir ohne Tempel, König und Land? Wie können wir unseren Glauben leben?

Diese existenziellen Fragen stellten sich nicht nur die Migranten im 7. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Auch für uns sind sie aktuell, wenn wir an die gesamte Symbolik des Exils für die Gläubigen von heute denken: Wir Christen befinden uns tatsächlich in der Situation eines Verschleppten.

Mehrere Brüder und Schwestern in der Menschheit befinden sich derzeit tatsächlich im Exil, Flüchtlinge und wir denken an sie ... aber in Wirklichkeit sind wir es alle, sogar symbolisch. Tatsächlich sind wir aus biblischer Sicht weit von unserer Heimat entfernt, da das Neue

Testament uns als "himmlische Bürger" vorstellt; unsere Stadt hier auf der Erde, unser Land hier auf der Erde ist nicht unsere wahre Stadt, wir sind Fremde darin, da unsere Stadt auf der Erde nicht von Dauer ist.

Denken Sie an Philipper 3:20: "Unsere eigene Stadt aber ist im Himmel, von wo aus wir auch den Herrn Jesus Christus als unseren Retter erwarten." Im Griechischen heißt es wörtlich: "in den Himmeln ist unser *politeuma* " = der griechische Begriff ist der, der verwendet wird, um eine Gemeinschaft zu beschreiben, in der wir Bürgerrecht haben.

Wir streben nach dem Himmel, unserer wahren Heimat, aber wir leben hier auf der Erde, wir sind eine Gemeinschaft in einem fremden Land, in der Diaspora. Und wir leiden unter dieser Situation, wie die aus Jerusalem Vertriebenen, die über Zion weinen.

Die Identitätsfrage, die sich diese Verschleppten stellten, betrifft also auch uns auf der ersten Ebene. Auch wir haben keinen König, keinen Tempel und unsere Heimat ist himmlisch: Wie das NT sagt, "Ihr seid in der Welt, aber nicht von der Welt"... Wie passt das zusammen, wie können wir unseren Glauben in dieser Welt leben?

Zu Daniels Zeit gab es sehr kontrastreiche Antworten auf diese Frage. Im Herzen der deportierten Bevölkerung gab es verschiedene Gruppen, die jeweils von einer Reihe falscher Propheten unterstützt wurden, die behaupteten, im Namen Gottes zu sprechen. Sehen wir uns ihre Positionen an:

- Einige waren der Meinung, dass man trotz der Niederlage weiter gegen die Babylonier kämpfen müsse. Dabei hatte Gott gewarnt und immer wieder betont, dass er diese Situation gewollt hatte. Einige Exilanten/ Ausgewanderten zur Zeit Daniels wollten sich rächen, wollten zu den Waffen greifen und gegen die Babylonier kämpfen.

Und die Geschichte ist voll von Beispielen, in denen die Kirche, die Gläubigen zu den Waffen gegriffen haben, um "das Reich Gottes" auf der Erde voranzubringen. Hüten Sie sich vor dieser Instrumentalisierung, die man zum Beispiel derzeit von russischer Seite hört.

Mehr symbolisch erinnert es auch an diejenigen, die in unseren Gemeinden, ohne die Waffen zu ergreifen, immer im Krieg gegen die Welt sind, immer gegen, immer misstrauisch: gegen die Musik, gegen den Tanz, gegen das Internet... nicht, indem wir wie Paulus Unterscheidungsvermögen gegenüber diesen Moden predigen ("alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich"), sondern indem sie ein Verbot auferlegen, Punkt. "Und wenn der Herr wiederkommt, während du im Kino bist, glaubst du wirklich, dass er dich mitnimmt?", fragte eine Mutter eine Freundin von mir Das hängt vielleicht vom Film ab!

Die Waffen sind nicht mehr nur militärische Waffen, heute haben wir auch Waffen die weniger tödliche sind, die aber immer noch einen kriegerischen Geist nähren, zum Beispiel sind die sozialen Netzwerke wahre Schlachtfelder.

- Andere zur Zeit Daniels entschieden sich für den Rückzug: Sie, das auserwählte Volk, sollten sich aktiv an den Angelegenheiten Babylons beteiligen, sich integrieren? Das würde nie geschehen!

Viele, die zur Zeit Daniels deportiert wurden, weigerten sich aufgrund ihrer Werte, sich zu mischen. Und wie ein stehendes Wasser erstickten sie schließlich. Ihre Philosophie dreht sich

um "sie oder wir", alles weiß, alles schwarz, wobei sie natürlich ganz weiß sind und nichts Gutes auf der anderen Seite.

Es sind diejenigen in unseren Gemeinden, die in Ghettos leben, an Orten, an denen sie "unter sich" sind. Sie haben so viele Gemeindeversammlungen, dass sie keine Zeit haben, Nichtchristen kennenzulernen. In unseren Gemeinden wird sogar eine eigene Sprache entwickelt, der "Dialekt von Kanaan": Und wenn ein normaler Mensch, der noch kein Christ ist, es wagt, an einem Sonntagmorgen am Gottesdienst zu kommen, versteht er nichts von unserem Gottesdienst und unseren Liedern! Löwe von Juda, Zions Tochter, die Braut die Frau des Lammes ...

Ihr Glaube ist, dass es ein Zufall ist, dass wir hier sind, eine unnormale Situation, und dass das Beste, was wir tun können, ist, uns zu schützen, uns in uns selbst zurückzuziehen.

Aber wie kann das Salz salzen wenn es unter sich im Salztreuer bleibt?

- Zur Zeit dieses Exils bestand eine andere Haltung darin, die Flucht zu wählen: Anderswohin zu fliehen, weg von all dieser Trostlosigkeit: Eine kleine Gruppe unter der Führung von Jochanan ben Qareah beschloss, nach Ägypten zu gehen. Auch von ihnen wird man nie wieder etwas hören.

Eine andere Art der Flucht eines Teils der Bevölkerung ist Nostalgie. Das Leben in Babylon war so hart, der Schmerz des Exils so stark, dass es sie zu einem sehnsüchtigen Psalm inspirierte, den wir in unserer Bibel haben, den erschütternden Psalm 137:

„Wir saßen dort an den Flüssen Babylons und dachten an Jerusalem und waren ganz betrübt...“.

Sie kennen es wahrscheinlich in der englischen Version, die von Boney M gesungen wird: "By the rivers of Babylon...".

Die Israeliten, die Exilierten weinen um das, was sie verloren haben, um das, was selbstverständlich war und nicht mehr ist.

Diese Nostalgiker findet man auch in unseren Gemeinden. Sie sprechen ständig davon, dass "früher alles besser war".

Es gibt heute eine symbolische Art zu fliehen, nämlich das Warten. Wenn man jung ist, wartet man, bis man sich niedergelassen hat, um sein Leben einzusetzen; wenn man sich niedergelassen hat, wartet man, bis die Kinder größer sind; wenn die Kinder größer sind, wartet man auf die Rente, man sagt sich, dass man dort Zeit haben wird ... oder eine Variante: man wartet auf the great Revival, die Erweckung. Dort wird man glücklich sein, dort wird man alles für Gott geben. Die älteren Einwohner Jerusalems, die deportiert worden waren, hätten versucht sein können, in Nostalgie zu leben, in Erwartung, z. B. der Erwartung des Todes.

Es gibt auch Leute die sich so viel an Babylon anpassen, dass sie eigentlich im Kompromissen eingehen und die Werte des Reiches Gottes vergessen.

Daniel folgt keiner dieser Optionen, sondern einer ganz anderen, die er in einem Brief gefunden hat, den Jeremia an ihn geschrieben hat...

- Jeremia, der in Jerusalem geblieben war, schrieb im Jahr 597 vor Chr. einen Brief an die ersten Deportierten.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Daniel ihn gelesen hat (vgl. Dan 9, wo er sagt, er lese Jeremias Orakel). Und Jeremia fordert in diesem Brief, den wir in der Bibel haben, das Volk auf, sich an

das Exil anzupassen und sich in Babylon zu integrieren. Sein Brief stammt aus den Jahren 594-593 v. Chr..

Er erklärt: Dieses Exil wird lange, sehr lange dauern: Euer Leben hat sich verändert, ihr müsst um euer altes Jerusalem, um eure nationalistischen Vorstellungen trauern und von nun an voll und ganz in Babylon leben, euch in eurer neuen Heimat einleben.

Ich lade Sie ein, diesen Brief in Jeremia 29,1-14 noch einmal zu lesen, ich werde das heute Morgen nicht tun, nur Auszüge.

In den allerersten Zeilen des Briefes sehen wir, dass er sich an alle Verschleppten richtet; ausnahmslos alle sozio-professionellen Kategorien, alle Altersgruppen. Seine Rede ist nicht für eine Elite, sondern betrifft alle.

Dann im Vers 4 sagt Jeremia:

„So spricht der Herr der Welt, der Gott Israels, zur ganzen Gemeinde der Verbannten, die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe.“

Es ist nicht Jeremia allein, der seine Meinung äußert, sondern diese lange, feierliche Formulierung bezeichnet, dass es sich um ein göttliches Orakel handelt und dass all diese Ereignisse in Gottes Hand liegen.

Das Leben in Jerusalem drehte sich um den König, um den Gottesdienst im Tempel, nun haben sie alles verloren. Die menschliche Reaktion wäre, Rache anzukündigen, wie es einige Gruppen befürworteten, oder die Ghettoisierung, den Rückzug in sich selbst, um auf bessere Zeiten zu warten, wie es andere forderten. Aber was fordert Jeremia von ihnen?

Zwei Dinge:

- V5-6 Häuser zu bauen, sie zu bewohnen, einen Garten anzulegen und dessen Früchte zu essen...und auch ihre Kinder zu verheiraten, zahlreich zu werden....

Das sind Handlungen, die in die Zeit passen, positive, konstruktive Handlungen, die in der Zukunft verankert sind, nicht nur im Hier und Jetzt.

Aktionen, von denen sie selbst nicht direkt profitieren. Wenn Sie einen Baum pflanzen, sind das keine Radieschen. Es braucht Zeit, um die Früchte zu essen.

Diese Segensworte Jeremias erinnern an die allerersten Worte Gottes an den Menschen im Garten Eden: die Berufung des Menschen mit den drei Verben: essen/genießen, Kulturpflanzen, schützen.

Wenn uns so der allgemeine Rahmen vorgegeben wird, liegt es an jedem Einzelnen, ihn in seinem eigenen Leben anzuwenden. Wir schützen, wir pflegen, wir genießen, jeder nach seinen Gaben.

Mit dem Sündenfall kommt es zu einer tiefen Disharmonie innerhalb der Schöpfung und der Menschheit. Aber auch wenn die Berufung des Menschen dadurch stark beeinträchtigt wird, ist sie nicht abgeschafft!

Der Mann und die Frau haben immer noch dieselben Aufträge¹,^[1] nur werden diese drei Verben von nun an schwieriger zu verbinden sein: Die Arbeit ist mühsam geworden, der Schutz hat sich in Herrschaft verwandelt und der Genuss in Überfluss oder Hungersnot.

- V7:- Jeremia verlangt von ihnen etwas noch Revolutionärereres: Sie sollen versuchen, die Stadt/das Land, in die der Herr Sie verbannt hat, wohlhabend zu machen, für sie zu beten, denn Ihr Wohlstand hängt von ihrem Wohlstand ab... Wir sprechen davon, für Babylon, den Feind, zu beten!

Für seine Feinde zu beten, ist eine Idee, die man im Mund Jesu findet, sie ist schwierig, aber vielleicht überrascht sie uns nicht. Trotzdem muss sie eine seltsame Wirkung auf die Zuhörer gehabt haben, die eher daran gewöhnt waren, für Jerusalem zu beten, wie der Psalmist bittet! (Ps 122,6)

Wenn es darum geht, über Babylon zu beten, denkt man eher an die Worte des bereits zitierten Psalms 137: Dieser Psalm endet mit einem Zorneschrei, der von einer immensen Verzweiflung geprägt ist und den Autor dazu bringt, seinen Gegnern, Babylon, die ultimative Grausamkeit zu wünschen (V. 8-9):

„Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan hast!
Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und sie am Felsen zerschmettert!“

Aber Jeremia fordert sie auf, anders zu beten! Und Jeremia fordert sie auf, sich für den Wohlstand Babylons einzusetzen, was für ein Schock! Beten ist ja noch okay, aber sich für ihren Wohlstand, ihr Glück einzusetzen?!

Der hebräische Text sagt wörtlich: "Sucht den *Schalom* Babylons, denn in seinem *Schalom* wird euch *Schalom* sein": Das hebräische Wort *Schalom*, das oft mit "Frieden" übersetzt wird, bedeutet viel mehr als nur die Abwesenheit von Krieg: Es bedeutet Glück, Wohlstand, Wohlergehen. Im Frieden Babylons, der Feindin, in ihrem Wohlstand wird euer Frieden, euer Glück sein.

Wie Luther übersetzt (ich bin in Deutschland, ich werde Luther mindestens zwei Mal zitieren!):
denn wenn's ihr (Babylon) wohlgeht, so geht's auch euch wohl.

Jeremia sagt gerade: In Babylon soll man pflanzen, bauen, heiraten: Das Interesse der Verschleppten ist nicht der Fall Babylons oder sich von ihm fernzuhalten, sondern Gott fordert sie auf, für seinen Erfolg zu arbeiten.

Die Verschleppten werden aufgefordert, ihre Perspektive zu ändern: Die Gaben, die Gott euch gibt, eure Talente, eure Kinder, eure Zeit, eure Rente, setzt sie ein, um Babylon zu helfen. Sie sollen nicht mehr nur eine nationalistische Sichtweise haben, eine Identität, die auf ihrem Land, ihrer nationalen Zugehörigkeit beruht, oder eine Identität in der Erwartung, im Rückzug, sondern eine Identität, die dort verwurzelt ist, wo sie sind; sie müssen ihre neuen Lebensbedingungen annehmen.

¹ Dies zeigt sich zum Beispiel in der Rede, die Gott nach der Sintflut zu Noah hielt (1. Mose 9,1-7).

Wird durch dieses Verhalten ihre Hoffnung auf eine bessere Situation im Himmel eines Tages unterdrückt? Das ist überhaupt nicht der Fall, und deshalb kündigt Jeremia selbst in seinem Brief nach diesem Aufruf ein Versprechen an, eine sehr reale Hoffnung:

V10: In 70 Jahren wird das Exil beendet sein und das Volk kann nach Jerusalem zurückkehren: das wird die Geschichte von Esra und Nehemia sein. Das bedeutet aber auch, dass die Empfänger des Briefes diese Rückkehr nicht erleben werden. Gott verspricht ihnen die Rettung, aber nur als Perspektive, nicht für den Augenblick.

Wie die Verschleppten, die auf die Verheißung der Heimkehr warteten, die aber nicht alle sahen, haben auch wir die Verheißung der Rückkehr des Herrn, aber nicht alle werden sie sehen: Dafür werden wir alle die Erfüllung der Verheißung des ewigen Lebens erleben. Aber in der Zwischenzeit sind wir hier auf der Erde Verschleppten, die dazu berufen sind, für den *Schalom* des Ortes, an dem wir uns befinden, zu arbeiten.

V11 einer der bekanntesten Verse der Bibel, aber ohne dass man den Kontext kennt!

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.

Auf Hebräisch: „eine hoffnungsvolle Zukunft“.

Ja, der Herr hat Pläne für das Glück und eine Hoffnung. Die Hoffnung besteht darin, dass Gott seine Verheißungen auf eine Rückkehr eines Tages einhalten wird, aber die Glücksprojekte bestehen darin, dass das Volk hier und jetzt Häuser baut, dass sie sich hier und jetzt in Babylon für die Stadt einsetzen, in die Gott sie gesetzt hat.

Und das liegt nicht daran, dass Jeremia eine rosarote Vision von Babylon hätte; in den Kapiteln 51 und 52 hat er ein sehr hartes Orakel der Verurteilung Babylons; aber das hält ihn nicht davon ab, sich für seinen Frieden, seine Wohlhaben zu verpflichten.

Zurück zu Daniel: Daniel ist ein Beispiel für jemanden, der nach den Prinzipien dieses Briefes gelebt hat. Wird er in seinem Exil seine Feinde, die ihn deportiert haben, verfluchen und sich selbst sterben lassen? Wird er sich sagen: "Wenn Jerusalem mich nicht haben kann, dann soll mich niemand haben?"?

Nein: Daniel trifft die Entscheidung, seinen Glauben zu bewahren und gleichzeitig seine Gaben und Talente in den Dienst der Babylonier zu stellen. Er passt sich ohne Kompromisse an die neue Situation an, in die Gott ihn gestellt hat. Er hat einen babylonischen Namen, eine babylonische Erziehung, einen babylonischen Beruf, der die Entwicklung dieser Macht hilft... und er betet weiterhin dreimal am Tag. Der König machte ihn zum obersten Präfekten aller Weisen von Babel, Fürsten über das ganze Land Babel. Er endet als Bundeskanzler, « premier ministre » unter Darius.

Daniel ist nicht der einzige in der Heiligen Schrift, der diese Haltung entwickelt hat: man denkt an Josef, der von seinen Brüdern verkauft wird und dem Pharao dient, wobei auch er eine Gabe als Verwalter hat, wodurch seine Familie vor der Hungersnot gerettet wird; Nehemia ebenfalls wird Mundschenk, das heißt Sommelier des Königs, das bedeutet weil er sich mit gutem Wein auskennt, erhält er Zugang zur Tafel des Königs und kann um Mittel bitten, um den zerstörten Tempel in Jerusalem wiederherstellen zu können. Was würden wir in unseren Gemeinden sagen? Sich gut mit Weinen kennen ist nicht sehr geistlich... doch benutzt Gott aller Arten von Gaben...

Und Esther, was ist Ihre Gabe? Die ist wunderschöne, echt klasse. Sie nutzt die Gabe der Schönheit und der diplomatischen List einsetzt, um ihr Volk zu retten.

Und für das NT Erastus, den Stadtkämmerer/ Schatzmeister der Stadt Korinth, den Paulus grüßt (Röm 16,23); Korinth war nicht für seine Frömmigkeit bekannt, dort wurden nicht die Werte des Königreichs erlebt. Es gab sogar im Griechischen ein Verb, korinthiazesthai "leben nach korinthischer Art", was ein ausschweifendes Leben bedeutete. Und doch war ein Christ der Finanzminister der Stadt! Paulus' Gruß zeigt, dass Christen wichtige Posten in der römischen Stadt hatten. Erastus stellte seine Gaben in den Dienst der Stadt, denn vom Wohlstand Korinths hängt auch der Wohlstand der Gemeinde in dieser Stadt ab.

Wir selbst haben oft eine zu begrenzte Vorstellung davon, was es bedeutet, "Gott zu dienen", es sind nur die Pastoren, und es zählen nur die sogenannten geistlichen Gaben, das Lehren, der Lobpreis ...

Wir sollten Friedensstifter für die Stadt sein, in der wir uns befinden, in den Berufen, die wir haben, in den Hobbys, die wir haben.

Christen sollten in alle Berufe sich einsetzen, nicht nur in Pflegeberufe oder Lehrer, wo wir viele sind; sondern auch in Berufe, die dazu beitragen, das Land stabil und wohlhabend zu machen.

Lass uns beten für Christen, die Unternehmer sind, für Politiker, für Männer und Frauen in verschiedenen Verantwortungsbereichen, für Anwälte und Richter, die für Gerechtigkeit sorgen, beten wir für Künstler, Wissenschaftler, Sportler, ...

Martin Luther kämpfte dafür, dass wir aufhören zu denken, dass nur Pastoren Gott dienen.

So erklärte Luther: "Der Dienst für Gott ist nicht die Sache eines oder zweier Berufe ... er beschränkt sich nicht auf eine oder zwei Berufungen, sondern umfasst alle Berufe und alle Berufungen".

In diesem Sinne sagte Paulus schon vor ihm: "Es gibt verschiedene Arten zu dienen (*diakonia*), aber denselben Herrn"² Und er wandte das Wort Dienst/Ministerium auf sehr unterschiedliche Formen des Handelns an, sei es ein Dienst für die Gemeinde oder in der Gesellschaft wie die Verteilung von Lebensmitteln³, die Lehre des Wortes⁴] oder die von einem Magistrat ausgeübte Autorität, die in der Regel nicht christlich ist⁵.

Nun ist die Gabe = jede Fähigkeit, die von Gott empfangen wird. Und es gibt viele verschiedene Arten von Gaben. Die Gabe, die Sie haben, kommt von Gott und er möchte, dass Sie sie zum Nutzen anderer einsetzen.

Und lass uns erinnern mit Petrus: „Und dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes“ (1 Petrus 4,10)

² 1 Corinthis 12,5.

³ Actes 6,1.

⁴ Actes 6,4.

⁵ Romains 13,4. Dans ce passage, c'est un terme parent de *diakonia*, *diakonos*, qui est employé.

Lass uns schließen mit Daniel. Wenn ihr Kommentare über Daniel list, wird oft seine Nichtübereinstimmung hervorgehoben. Sie ist real: Er isst nicht von den Götzenopferspeisen, er lehnt unreine Speisen ab, er betet weiter, er wirft sich nicht vor dem babylonischen König nieder,

Aber über den anderen grundlegenden Aspekt seines Lebens wird viel weniger gesprochen: seine Anpassung: Er stellt sich in den Dienst des Friedens, des Wohlstands in Babylon. Zusammen mit seinen drei Freunden wird er so gebildet, wie man es nur sein kann. Er wird am Hof aufgenommen, in den Dienst des Königs und später wird er Fürst der Provinz Babylon und sogar Oberhaupt aller Weisen! Daniel hatte eine Gabe als Verwalter, er setzte sie für den Erfolg Babylons ein, wie Jeremia es in seinem Brief empfohlen hatte.

Daniel bekräftigt auf kluge Weise seinen Glauben. Er ist damit nicht allein, denn seine drei Freunde taten das Gleiche.

Daniel und seine Freunde passen sich an, ohne falsche Kompromiss.

Daniel ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie man den Brief Jeremias in die Praxis umsetzt.

Und für uns heute? Wir als Christen sind in der Welt, aber nicht von der Welt. Wir befinden uns wie in einer Situation des Exils: Es gibt Dinge um uns herum, in unseren Städten, in unseren Ländern, die unseren Gewohnheiten, unseren Werten stoßen. Wir sind nicht nur von Menschen "wie wir" umgeben und wir leben mit Menschen zusammen, die andere Götter, andere Bezüge haben.

Was machen wir jetzt?

Der Herr bietet uns durch den Mund seines Propheten Jeremia und durch das Beispiel Daniels einen Weg an, weder den des Rückzugs noch der Flucht oder des Nationalismus. So wie die Verschleppten von Jerusalem, während sie auf ihre Rückkehr aus dem Exil warteten, eingeladen wurden, für den Frieden und das Wohlergehen Babylons zu arbeiten, so sind wir eingeladen, für den Frieden, das Glück der Stadt, des Landes, in das wir versetzt wurden, zu arbeiten. Nicht nur für seine Gemeinde, sondern auch für die Stadt, das Land, in dem wir uns befinden.

Auf diese Weise werden wir die Pläne des Glücks erkennen, die für uns geschmiedet wurden, und das sage ich euch mit dem Propheten Jeremia: Es sind keine Pläne des Unglücks, sondern Projekte des Glücks, denn Gott will jedem von euch eine Zukunft geben, auf die er sich freuen kann. »

SCHLUSSGEBET

Wir beten zusammen mit den Wörtern von diesem berühmten Gebet, ein Gebet das seit Jahrhunderten von Christen der ganzen Welt gesprochen wird.

Gebet für den Frieden

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;

dass ich verzeihe, wo man beleidigt;

dass ich verbinde, wo Streit ist;

dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, mach uns zu einem Werkzeug Deines Friedens

Valérie Duval-Poujol